

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

51. Jahrgang.

Nr. 186.

Neuenbürg, Dienstag den 28. November

1893.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 J, monatlich 40 J; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 J, monatlich 45 J, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 J — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 J.

Amtsliches.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 13 der Statuten für die **Badarmenkasse Wildbad** wird hiemit folgendes **Rechnungs-Ergebnis pro 1893** veröffentlicht.

I. Einnahmen:

1. Kassenvorrat vom Jahr 1892	314 M 89 J
2. Kapitalrückzahlungen	300 " — "
3. Zinse aus Aktivopitalien	52 " — "
4. Ertrag eines Wohlthätigkeits-Konzerts	230 " — "
5. Sammlungen und Beiträge	1768 " 60 "
Summe	2665 M 49 J

II. Ausgaben:

1. Kapitalanlagen und Agio aus angelegten Kapitalien	240 M — J
2. Beiträge an 308 arme Kurgäste incl. Kinder der Herrenhilfe	1795 " — "
3. An die Ortsarmenpflege Wildbad nach Bestimmung der Geber	122 " 07 "
4. Für die Badarmenbibliothek	40 " — "
5. Verwaltungskosten	258 " 63 "
Summe	2455 M 70 J

Hienach Remainet

Kapitalien	1560 M 89 J
Kassenbestand	209 " 79 "
Summe	1770 M 68 J

Den 23. November 1893.

Der Vorstand der Badarmen-Kommission.
Oberamtmann Maier.

Die von den Aufsichtsbehörden für justified erkannte

Kirchenpflege-Rechnung

der **städtischen** und der **Gesamt-Kirchengemeinde Neuenbürg** pro **1890/93** ist gemäß den bestehenden Vorschriften vom 27. Novbr. 1893 **am 8 Tage** zur Einsichtnahme der Kirchengemeindegossen im Amtszimmer des Stadtpfarrers aufgelegt.

Neuenbürg den 26. November 1893.

R. ev. Stadtpfarramt.

Neberberg, O. Magold.

Nadelstammholz-Verkauf auf dem Stod im schriftlichen Aufsteich (Submission).

Aus dem Gemeinewald Enzwald Abt. 2, 4, 5, 6 und Scheidholz: ca. 860 Stämme mit ca. 1250 Fm. Tannen.
Aus dem Gemeinewald Eckhau, Abt. 2: ca. 160 Stämme mit ca. 80 Fm. Forchen und Scheidholz aus Eckhau, Brand, Langenhau: ca. 50 Fm. Forchen und Tannen.

Angebote sind in Prozenten des Revierpreises vom Forstamtsbezirk Wildberg bis längstens den

30. November 1893, mittags 12 Uhr

schriftlich, verschlossen, mit der Aufschrift:

„Gebot auf Stammholz der Gemeinde Neberberg“

bei dem **Schultheißenamt Neberberg** portofrei einzureichen.

Die Eröffnung, welcher die Bietenden anwohnen können, findet am gleichen Tag nachmittags 2 Uhr auf dem Rathaus hier statt.

Das zum Hieb kommende Stammholz ist ausgezeichnet und wird auf Verlangen vorgezeigt.

Die Verkaufsbedingungen und sonstige Auskunft teilt mit

das **Schultheißenamt**.

Conweiler.

Fahrrad-Verkauf.

In der Konkursache gegen **Friedr. Reuschler**, Bauer dahier kommen am **Donnerstag den 30. Nov. 1893** vormittags von 11 Uhr an in der Wohnung des Gemeinlichuldners gegen Barzahlung zum Verkauf:

Mannsleider, einiges Ruchengeschirr, Schreibwerk, Feld und Handgeschirr, 1 Wagen, 1 Pflug samt Egge und allerlei Hausrat. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Den 22. November 1893.

Konkursverwalter
Gerichtsnotar Dipper.

Privat-Anzeigen.

Lanolin Toilette-Cream-Lanolin

Der Lanolinfabrik, Martinikantstraße 1, Berlin.

zur Ueber der Haut

und des Leibes,

zur Reinhaltung

und Beseitigung

unreiner Hautstellen

und Wunden,

zur Erhaltung

guter Haut

besonders bei kleinen Kindern.

In Dosen in Zinntuben à 40 Pf. in Blech-

boxen à 30 und 10 Pf.

in Neuenbürg und in Herren-

albin in der **Palm'schen** Apotheke,

in Liebenzell in der Apotheke

von **E. Mohl**.

Mädchen

gesucht nach auswärts in eine kleine Familie. Dasselbe muß zuverlässig, gesund, solid und gewandt sein.

Näheres durch Frau

Oberamtsbaumeister Link.
Neuenbürg.

Ein jüngeres fleißiges

Dienstmädchen

erhält auf sofort oder Weihnachten einen guten Dienst bei

Ad. Lammers.

Braumeister in Ettlingen.

Calmbach.

Ca. 30 Zentner

Heu u. Stroh

verkauft

Jacob Seyfried, Metzger.

Milde, wohlschmeckend u. seit 13 Jahren bewährt!
Holländ. Tabak, 10 Pfd. loje im Beutel sco. 8 M bei **B. Becker** in Seesen a. S.

Einsender der Beleidigungs-Zurücknahme gegen **Karl Buchter** ist **G. Haisl, Pl.**

Norddeutscher Lloyd Bremen.

Beste Reisegelegenheit.

Nach **Newport** wöchentlich dreimal,

davon zweimal mit **Schnelldampfern**.

Nach **Baltimore** mit Postdampfern

wöchentlich einmal.

Oceanfahrt

mit **Schnelldampfern** 6—7 Tage,

mit Postdampfern 9—10 Tage.

Nähere Auskunft durch

Theodor Weiß in Neuenbürg.

Pforzheim.

Möbel! Betten! Möbel!

Mit diesem empfehle ich mein **großes Lager in Möbeln** und zwar Sekretäre, Schreibkommode, Schreibische, polierte u. lackierte Kästen, Kommode, Tische, Nachttische, Bettladen, große Auswahl in Sessel, Stühle, Spiegel, Betten, Bettröste, Koffhaar-, Woll- und Seegras-Matratzen, Sopha, versch. Uhren, Regulatoren, Taschenuhren, sowie viele gebrauchte Gegenstände, welche ich zu **äußerst möglich billigem Preise** abgebe, namentlich halte ich mich bestens empfohlen zur **Lieferung ganzer Ausstatterien und Wirtschaftseinrichtungen** und bitte um geneigte Aufträge.

Chr. Rothfuß,

im alten Schlachthaus, Waisenhausplatz 8.



Brief- u. Schreib-Mappen,

Brieftaschen u. Notizbücher,

Photographie und Schreib-Album,

Portemonnaies,

Photographie-Rahmen,

Schreibzeuge, Briefbeschwerer,

Briefpapiere in Kassetten,

Lampenschirme

Nippesgegenstände

und sonstige für Festgeschenke passende Gegenstände empfiehlt

C. Meeh.

In unserem Verlag ist soeben erschienen:

Sprossen und Blüten.

Gedichte von Adolf Grimlinger.

8° Flea. gebd. mit Goldschnitt 4 M.
Adolf Grimlinger, der seit 25 Jahren als schwäbischer Dialektiker wertgeschätzter Meister, stellt sich nun auch mit einer Blütenlese seiner hochdeutschen Gedichte ein. Es ist ein Lebenswerk, was er hier bietet, das Beste, was er zu geben hat. Die höchsten Gedanken, die ihn bewegt, der heilige Jubel, der seine Brust durchflutet, die schwersten Kämpfe, die ihn erschüttert — das alles hat hier seinen poetischen Niederschlag gefunden. Gatten schon „Rei' Verhoim“ und „Lug ins Land“ manch dankbares Echo auch in den fernsten Landen gewekt, so wird diese Sammlung die Gemeinde der Freunde und Verehrer des Dichters noch ansehnlich verstärken.

Stuttgart. Adolf Benz & Comp.

Kalender

für das Jahr 1894

sind in allen Sorten eingetroffen bei C. Meeh.

Heberzieherstoffe für Herbst und Winter à 4.45 pr. Rtr. Burglin, Cheviot und Loden à 1.75 pr. Rtr.

nadelfertig, ca. 140 cm breit, versenden in einzelnen Metern direkt an Jedermann.

Erstes Deutsches Tuchverhandels-Geschäft Gellinger u. Co., Frankfurt a. M. Fabrik-Depot.

Hundert Ärzte haben in höchst anerkennender Weise ihr Urteil über die nunmehr seit 14 Jahren existierenden Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen dahin abgegeben, daß dieselben ein ganz vorzügliches, sicheres, zuverlässiges und ohne alle unangenehmen Nebenwirkungen wirkendes Abführmittel sind. Kein anderes Mittel hat jemals eine gleiche Anerkennung und Empfehlung seitens der Ärzte gefunden. Man nehme deshalb in allen Fällen, wo es sich drum handelt, eine regelmäßige Dosis zu erzielen, ohne den Körper zu schädigen, die echten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rotem Grunde (erschaffen nur in Schachteln à 1 M. in den Apotheken) und nichts Anderes.

Deutsches Reich.

Der Reichstag trat am Donnerstag in die erste Lesung der Handelsverträge mit Spanien, Rumänien und Serbien ein. Gleich der Beginn dieser Debatte brachte durch die Rede des konservativen Abgeordneten Grafen Limburg-Sticium einen umfassenden Angriff auf die neuen Verträge wie überhaupt auf die gesamte Handelspolitik der jetzigen Reichsregierung. Der Redner stellte sich mit aller Entschiedenheit auf den Standpunkt, daß die gesamten unter dem „neuen Kurs“ bisher abgeschlossenen Handelsverträge zu Ungunsten der Landwirtschaft ins Werk gesetzt worden seien, und daß sie ferner auch der Allgemeinheit des deutschen Volkes keinen besonderen Nutzen gebracht hätten. Graf Limburg versuchte dann nachzuweisen, daß Deutschland auch bei den jüngsten Verträgen gewissermaßen ebenso übers Ohr gehauen worden sei, als bei seinen früheren Handelsverträgen. An diese Darlegungen knüpfte er einen Ausfall gegen die Goldwährung, um schließlich zu erklären, daß seine politischen Freunde keinem Vertrage mehr zustimmen würden, welcher der deutschen Landwirtschaft neue Opfer auferlege, ohne ihr zugleich entsprechende Kompensationen zu bringen. Dieser lebhafteste Vorstoß gegen die Handelspolitik der Regierung wurde indessen ebenso energisch seitens des Vertreters des auswärtigen Amtes, Staatssekretär von Marschall, zurückgewiesen. Namentlich legte der Regierungsvertreter die erhebliche Steigerung der deutschen Handelsbilanz infolge der Verträge mit Oesterreich usw. ziffermäßig dar und verteidigte er weiter den Abschluß der jüngsten Handelsverträge ebenfalls mit Nachdruck. Entschieden bestritt der Staatssekretär, daß die eingeleitete Handelspolitik eine schwere Schädigung der landwirtschaftlichen Interessen in sich schließe, wobei er nicht versahle, die übertriebene Agitation seitens der landwirtschaftlichen Kreise scharf zu beleuchten. Im Uebrigen versicherte Herr von Marschall, die neue Handelspolitik sei nicht eingeleitet worden, um Deutschland fernere Absatzgebiete zu erobern, sondern um ihm alte große Absatzgebiete zu erhalten. Unterstützung fanden die Ausführungen des Staatssekretärs durch den Abgeordneten Rickert, der ein förmliches Loblied auf die Handelsverträge sang. Etwas zurückhaltender äußerte sich der Zentrumsredner Dr. Lieber, welcher sachliche Prüfung der neuen Verträge in einer Kommission verlangte, aber doch betonte, daß seine Partei die Handelsverträge mit Oesterreich u. s. w. als eine Großthat des neuen Kurzes betrachte. Im Sinne des Grafen Limburg sprach dann noch dessen Parteigenosse Graf Ranitz, worauf die Debatte nach einigen mehr persönlichen Bemerkungen des Reichskanzlers sowie des Staatssekretärs v. Marschall abgebrochen wurde. In der Freitagsitzung standen mehr die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Rußland im Vordergrund der parlamentarischen

Erörterungen, wobei die kaiserliche Verordnung über die Erhöhung der Zölle gegenüber Rußland als Grundlage diente.

Berlin, 24. Nov. Deutscher Reichstag. Die Lesung der Handelsverträge wird fortgesetzt. Baasche (nat-lib): Die 1891 abgeschlossene Handelspolitik bedeute einen großen Fortschritt. Die agrarische Bewegung habe er seinerzeit freudig begrüßt, ihre Ausrichtungen aber, namentlich die Agitation des Bundes der Landwirte, müsse man zurückweisen. Handelsverträge à tout prix wolle er auch nicht abschließen. Bloch-Dollinger verteidigt die Agitation des Bundes der Landwirte. Die allgemeine Erregung sei die Schöpferin des Bundes gewesen, der durch die Führung der Bewegung Exzesse verhüte. Reichskanzler Caprivi weist die Angriffe zurück, die gewisse Zeitungen in der gehässigen Weise gegen seine Person richten. Der Satz: „hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt“ poßt auf die heutigen Verhältnisse nicht mehr; denn der Bauer hat nur Geld, wenn eine kaufkräftige Bevölkerung vorhanden ist. Wir können nicht ohne Landwirtschaft, aber auch nicht allein von der Landwirtschaft existieren. Die Landwirtschaft krankt an der Verschuldung des Grundbesitzes, übergroßer Steigerung der Güterpreise und Arbeitermangel. Schönlaak (Soz.) polemisiert gegen das agrarisch-junkerliche Treiben. Strum (freikonz.) spricht für die Solidarität von Landwirtschaft und Industrie. Richter (deutschfrei.) polemisiert gegen Limburg-Strum und Ranitz. Es handle sich um den Krieg der Sonderinteressen gegen das allgemeine Staatsinteresse. — 25. Nov. Hammerstein (kons.) wirft dem Reichskanzler übergroße Empfindlichkeit vor. Die Angriffe richten sich nicht gegen seine Person, sondern gegen seine falsche Handelspolitik. Nach altpreussischer Tradition habe stets die Regierung der Landwirtschaft geholfen. Er stimmt gegen den Handelsvertrag, der die Reichseinnahmen vermindert und die landwirtschaftlichen Zölle herabsetzt. Staatssekretär v. Marschall hält den Beweis noch nicht erbracht, daß die Handelsverträge die Landwirtschaft schädigen. Die Regierung bekämpft die agrarische Bewegung, da dieselbe anti-konservativ ist. Redner verweist auf den gestrigen Artikel der Kreuzzeitung, der das maßlose an Demagogie leiste. Unsere Landwirte sind zu patriotisch, um den 5 Mark-Zoll mit der Königstreue zu verquiden. Hammacher (nat-lib.) befragt die Handelsverträge. Die Konservativen rütteln an den Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft und arbeiten dadurch den Antisemiten und Sozialdemokraten vor. Kardorff (Reichsp.) bekämpft die Handelsverträge. Bödel (Antis.) wirft dem Reichskanzler vor, daß derselbe kein Herz für die Landwirtschaft habe. Die Beamten sollen nur einmal ihre Bürostuben verlassen und sehen, wie die Landwirte von Bürgertum und Gendarmen geschunden werden. (Für den letzten Satz wird Redner zur Ordnung gerufen.) v. Ditzem-

bowski-Pomian (Pole) zeigt, daß seine Partei das Ziel verfolge, der Landwirtschaft zu helfen. Seine Partei schlage aber andere Wege ein, als der Bund der Landwirte. Nachdem noch Schulz-Lupig (Reichsp.) seine Stellung gegenüber dem Bund der Landwirte gekennzeichnet, wird ein Schlußantrag angenommen. Montag: Staatsberatung.

Die bevorstehenden großen Steuer- und finanzpolitischen Debatten im Reichstage haben bereits eine Einleitung durch die in der bayerischen wie in der sächsischen Abgeordneten-Kammer soeben stattgehabten Erörterungen über die Steuer- und Finanzreform im Reich erhalten. In der bayerischen Kammer ließ sich am Donnerstag Finanzminister Dr. v. Nudel, in der sächsischen Volksvertretung Finanzminister v. Thümmel über dieses so wichtige und dringende Thema vernehmen. Beide Minister bemühten sich ganz augenfällig, die neuen Steuervorlagen und weiter auch die Vorlage über die Reform der Reichsfinanzen in allgemeinen Zügen zu verteidigen, und bemerkenswert war hierbei namentlich die Uebereinstimmung ihrer Ausführungen zu Gunsten der Tabakfabriksteuer. An die Vorlegungen der Minister knüpften sich in beiden Parlamenten am Donnerstag und Freitag lebhaft Debatten über die dergestalt Reichsfragen an.

In den „Hamb. Nachr.“ findet sich ein bemerkenswerther Artikel über die deutsch-russischen Beziehungen unter dem alten und dem neuen Kurze. Der Aufsatz scheidet von Friedrichsruhe aus „inspiriert“ zu sein. In demselben wird die Schuld an der Verschlechterung des deutsch-russischen Verhältnisses lediglich den Handelsverträgen Deutschlands mit Oesterreich u. s. w. sowie der veränderten Politik der preussischen Regierung gegenüber den Polen zugeschrieben. Ferner wird in dem Artikel behauptet, daß 1879 keineswegs die „Drähte“ zwischen Berlin und Petersburg durch den Fürsten Bismarck durchschnitten worden seien, sie hätten sich vielmehr bis zum Rücktritte des Fürsten als vollkommen haltbar und zuverlässig erwiesen.

Der deutschen Colonialpolitik ist durch den Vertrag zwischen Deutschland und England über das Hinterland von Kamerun ein neues Feld eröffnet, denn durch den Vertrag sind die weiten und fruchtbaren Gebiete von der bisherigen Ostgrenze Kameruns bis zum Südrande des gewaltigen Indisees der deutschen Interessensphäre zugesprochen worden, womit die deutsche Unternehmungslust auf afrikanischer Erde abermals ein großes Gebiet zugewiesen erhalten hat. Das erwähnte Abkommen erfährt allerdings von verschiedenen Seiten eine abfällige Kritik, da in demselben England wiederum un- verhältnismäßig bevorzugt worden sein soll.

Der neugewählte badische Landtag ist am 22. d. M. vom Staatsminister Rott durch Verlesung einer Thronrede eröffnet worden. Dieselbe stellt die ungünstige Lage der badischen

Staatsfinanzen fest und stellt eine weitere Verschlimmung derselben in Aussicht, falls die Reichsfinanzreform nicht zu Stande kommen sollte. Die Rede kündigt eine Erhöhung der Einkommensteuer, die Aufbesserung der mittleren und kleinen Beamtengehälter, die Ausdehnung des Staatsbahnnetzes und Reformen auf verschiedenen Gebieten der Staatsverwaltung an.

Berlin, 25. Nov. Auf der gestrigen Versammlung der antisemitischen Volkspartei wurde nach einem Referat Werner's eine Resolution angenommen, in welcher auf das entschiedenste gegen die Tabaksteuer protestiert und an Stelle derselben die progressive Einkommensteuer und die Mehrbelastung der Börse verlangt wird. Werner befürwortete außerdem eine Champagnersteuer. Die anwesenden Sozialisten und Freisinnigen griffen heftig Werner an und warnten ihm Inkonsequenz vor.

Hamburg, 26. Nov. Gestern Nachmittag fand in der Pulverfabrik Linsdahl bei Blankenese eine Explosion statt. Die Betriebsgebäude sind zerstört. Ein Arbeiter wurde schwer, zwei andere leichter verletzt.

Strasbourg, 22. Nov. Die amtliche Korrespondenz veröffentlicht eine eingehende Darstellung des in den letzten Tagen von deutschen und französischen Blättern gleich viel besprochenen Zusammenstoßes zwischen dem deutschen Förster Reiz und fünf französischen Wilderern. Die amtliche Darstellung liefert den Beweis, daß die Korrespondenzen, welche wir seiner Zeit über den Fall veröffentlicht wurden, den Sachverhalt und die Vorgänge ganz richtig geschildert haben. Man kann deshalb von einer Wiedergabe des amtlichen Berichts absehen. Nur sei den stellenweise sehr häßlich geäußerten Berichten französischer Blätter gegenüber ausdrücklich festgestellt, daß nach dem übereinstimmenden Gutachten der Ärzte die Beschaffenheit der Schußwunden, welche Emil Binne und Franz Binne erhalten haben, keinen Zweifel darüber zuläßt, daß beide Wilderer von vorne angeschossen worden sind. Es kann auf Grund des gerichtlich festgestellten Thatbestandes keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß der Förster Reiz sich in der größten Lebensgefahr befunden und bei der Abgabe beider Schüsse in Notwehr gehandelt hat. Die Staatsanwaltschaft hat sich denn auch nach Abschluß der Untersuchung dahin schlüssig gemacht, daß auf Seite des Försters Notwehr vorgelegen und daher eine Strafverfolgung gegen denselben nicht einzutreten habe. Die vorgelegte Behörde des Försters hat dessen Verletzung auf eine von der französischen Grenze entfernt liegende Försterstelle verfügt, um ihn nicht etwaigen Nachreften der französischen befreundeten Wilderer auszuliefern.

Württemberg.

Ueber die Vornahme der Bürgerauschüß-Ergänzungswahlen, wie sie nach der Verwaltungsnovelle vom 21. Mai 1891 vorgezeichnet sind, besteht vielfach noch Unklarheit. Der Staatsanzeiger vom 24. ds. bringt hierzu folgende Mitteilung: „In einem Teil der Presse wird es als eine vorher nicht bedachte Folge der Verwaltungsnovelle vom 21. Mai 1891 bezeichnet, daß im Fall der Wahl von Bürgerauschüßmitgliedern in den Gemeinderat die erforderliche Ergänzung des Bürgerauschüßes nicht mehr sofort, sondern erst nach Ablauf eines Jahres stattfinden könne. Der Vorwurf, der hiemit gegen die Regierung erhoben werden will, beruht auf vollständiger Unkenntnis des Gesetzes. Das Verwaltungsdekret wie auch das Gesetz vom 6. Juli 1849 enthielten über den Zeitpunkt der Vornahme der Bürgerauschüßwahlen und über die Vornahme außerordentlicher Ergänzungswahlen gar keine Bestimmung. Erst die Novelle vom 21. Mai 1891 hat diese Lücke ausgefüllt. Nach Art. 9 Abs. 3 des letzteren Gesetzes finden auf die Vornahme außerordentlicher Ergänzungswahlen beim Bürgerauschüß die für den Gemeinderat geltenden Bestimmungen entsprechende Anwendung. Dienach sind die Gemeinderatskollegien zu jeder Zeit in der Lage, die Vornahme einer Wahl behufs Ergänzung abgegangener Mitglieder zu beschließen, wenn ihnen dies als Bedürfnis erscheint; sie sind ver-

pflichtet, eine Ergänzungswahl anzuordnen, wenn andernfalls eines der beiden Kollegien beschlußunfähig würde. Hiemit ist die Möglichkeit gegeben, abgegangene Mitglieder des Bürgerauschüßes alsbald wieder zu ersetzen, wobei übrigens nicht bloß der besondere Fall der Wahl eines Bürgerauschüßmitglieds in den Gemeinderat, sondern auch alle sonstigen Möglichkeiten des Abgangs, z. B. durch Tod, Wegzug, Erkrankung u. s. f., ins Auge zu fassen sind. Wenn zur weiteren Begründung des erhobenen Vorwurfs auf die Verhältnisse in der Stadt Stuttgart exemplifiziert wird, so ist dieses Beispiel nicht glücklich gewählt. In Stuttgart legte man auf die Möglichkeit sofortiger Ergänzung des Bürgerauschüßes nach der Gemeinderatswahl so wenig Gewicht, daß die bürgerlichen Kollegien im Jahre 1878 aus eigenem Antrieb beschloßen, die Bürgerauschüßwahlen vom Dezember in den Juni zu verlegen, wobei es bis zum Inkastreten der Verwaltungsnovelle von 1891 verblieben ist. Wie in Stuttgart, so fanden auch in einer Anzahl anderer Gemeinden des Landes die Bürgerauschüßwahlen vor dem Jahre 1891 nicht mit den Gemeinderatswahlen im Dezember, sondern im Juni statt, obwohl die Kollegien nicht gehindert waren, auch die Bürgerauschüßwahlen im Dezember vornehmen zu lassen.“

Heilbronn, 22. Nov. Ein vierjähriges Mädchen, in einer Wohnung in der Dammstraße kurze Zeit allein gelassen, kam der Erdölampe zu nahe, wobei seine Kleider Feuer fingen und lichterloh brannten. Das schrecklich verbrannte Kind wurde in das Spital verbracht, dürfte aber schwerlich am Leben erhalten bleiben.

Wildbad, 26. Nov. (Eingel.) Von sozialdemokratischer Seite aus war heute eine öffentliche Versammlung einberufen, in welcher Hr. Schriftsteller Agster aus Stuttgart über „Kleinhandwerk und Sozialdemokratie“ einen Vortrag hielt. In demselben wurde hauptsächlich ausgeführt, daß das Kleinhandwerk mehr und mehr durch die maschinelle Großproduktion des Kapitals verdrängt werde und kein Gesetz im Stande sei, den Zusammenbruch des Kleinhandwerks zu verhindern, nur die sozialistisch organisierte Produktion könne bessere Zustände schaffen. Der Vortrag war stark besucht und zeichnete sich durch volle Objektivität aus.

Ausland.

Wie aus Kopenhagen geschrieben wird, haben nicht weniger denn 79 Fischer an der Nordwestküste von Jütland ihren Tod in den Wellen gefunden. Der Jammer an der betroffenen Küste ist groß, die meisten der Verunglückten sind Familienväter und hinterlassen eine zahlreiche Kinderchar. Die vom Unglück betroffene Gegend liegt unterhalb der Jammerbucht, jener Einbuchtung des nordwestlichen Jütlands, deren bloßer Name schon von vielem Unglück Kunde giebt, noch niemals ist aber ein Unglück von solchem Umfange eingetroffen. In der Unglücksnacht waren zwischen 11-12 wie gewöhnlich alle Fischer auf der See, aus dem Fischerdortz Thyland 100 Boote mit etwa 400 Mann. Plötzlich sprang der Wind nach Nordost um und die Bogen begannen hoch zu gehen. Der Küstenwächter bei Klitmöller sah, als er das steigende Meer wahrnahm, das Signal: Komm an Land! Kaum waren aber die Laternen geht, als sich die Boge in grauenerregender Weise verschlimmerte. Als er alle 3 Laternen in Dreiecksform hielt, was bedeutet, daß eine Landung unmöglich ist, befanden sich die Boote bereits in der Brandung, die mit furchbarer Gewalt über die Sandbänke gegen das Land ging. Diese Sandbänke brachten vielen Booten den Untergang.

Telegramme an den Enghäler.

Amsterdam, 27. Nov. Gestern Vormittag entgleiste auf der Staatsbahn Amsterdam-Utrecht etwa 3 Minuten vom hiesigen Bahnhof entfernt ein Güterzug mit 40 Wagen, weil die Brücke über den Raalschaarart nicht geschlossen war. Die Lokomotive stürzte in das Wasser,

3 Wagen wurden zerstört. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden verwundet. Die Strecke ist gesperrt.

Rom, 27. Nov. Gestern abend versuchten 100 demonstrierende Arbeiter unter den Rufen „Nieder mit den Dieben und den Riffelhäutern“ in das Palais einzubringen. Die Polizei zerstreute die Manifestanten und verhaftete einige derselben. Die Rufführer versuchten darauf nochmals sich vor dem Telegraphen-Amt zu sammeln, wurden jedoch zerstreut.

London, 27. Nov. Die Times meldet aus Teheran: In Folge des Erdbebens in Kasan sind gegen 12 000 Menschen umgekommen, 2000 Leichname liegen noch unter den Trümmern, 50 000 Stück Vieh kamen gleichfalls um. Die Erderstatterungen dauern fort.

Unterhaltender Zeit.

In letzter Stunde.

Eine Dorfgeschichte von E. Eiben.

(Fortsetzung 1.)

(Nachdruck verboten.)

Seitdem waren fünf Jahre verflossen.

Die ganze Vergangenheit drängte sich in der Erinnerung in diesem Augenblick dem Förster auf, als er ihn daliegen sah, den Wühlhospauer, das bleiche Antlitz mit Blut benetzt.

Doch er überwand schnell den auslödernden Grimm, kniete neben seinem Feinde nieder, um dessen Wunden zu untersuchen. Vielleicht war das Leben in dem starren Körper noch nicht ganz erloschen.

An der Stirn war eine leichte Wunde, die wahrscheinlich durch den Sturz auf die Baumwurzel, worauf der Kopf ruhte, entstanden war und aus der noch langsam einzelne Blutstropfen sickerten und über die Wangen rannen — ein Beweis dafür, daß nur eine tiefe Ohnmacht den Wühlhospauer seßelte. Waren keine weiteren Verletzungen vorhanden, so war jede Lebensgefahr ausgeschlossen.

Krampfhaft ruhte die linke Hand zur Faust geballt auf der breiten Brust des Bauern. Der Förster ergriff sie und zog sie sanft fort — sie war mit Blut betaut, mit Blut getränkt auch das Wams und durchlocht wie von einer Kugel.

Bevor der Förster eine nähere Untersuchung anstellen konnte, erhob sich jäh der Bauer, erwachend aus seiner Betäubung. Mit irrlenchenden, aus den Höhlen quellenden Augen starrte er den Förster an, packte ihn an der Brust und schüttelte ihn. . . .

„Ja! Du warst's — Du — Du hast mich geschossen!“ leuchte er. „Mörder, Mörder! Ja! Du kannst nicht mehr fliehen — ich halte Dich fest — Du sollst mit mir sterben — sterben — Ich bin noch nicht tot, wie Du geglaubt hast — ich kann Dich noch erwürgen — erwürgen —“

Den Förster durchschauerte es eiskalt.

Der Bauer zog, röchelnd atmend, mit letzter verzweiflungsvoller Krastanstrengung ihn zu sich nieder. Der Förster strebte, sich zu befreien — es gelang ihm, aber er merkte nicht, daß ihm der Bauer einen Knopf von der Joppe gerissen hatte. Der Bauer hielt den Knopf in der krampfhaft geschlossenen Faust, die machtlos wieder auf die Brust sank.

Er hatte mit letzter Anstrengung um sein Leben mit dem vermeintlichen Mörder gekämpft — dieser Kampf hatte ihn aufs Höchste aufgeregt, das Blut in Wallung gebracht und es begann wieder aus der Schußwunde zu strömen. Nacht senkte sich auf seine Augen, die Nacht des Todes.

Der Förster riß ihm das Wams auf, preßte ratlos sein Taschentuch auf die kleine Wunde in der linken Brustseite, gerade über dem Herzen, vergebens, das Blut floß weiter, träge, erstarrt — noch zuckte das Herz leise, bald schweigt es für immer.

Der Förster sah um sich, wie aus einem schweren Traume erwachend und rieb sich die Augen. Hatte er das denn wirklich erlebt? Hatte der Tote zu seinen Füßen ihm nicht „Mör-



der" zugerufen? Oder hatte er falsch gehört? — Nein, es war so! — Zu deutlich hatte er das entsetzliche Wort vernommen — eine Täuschung war ausgeschlossen — noch gelte es ihm in die Ohren: „Mörder! Mörder!“ —

Doch er durfte sich nicht den Wogen seiner Empfindungen überlassen, mußte handeln, versuchen, das Dunkel zu lichten, das auf dem Verbrecher ruhte. Ja, der Bauer war hinterlistig erschossen worden, hatte ihn für den Mörder gehalten in dem Fieber des Todeskrampfes — wer mochte der Thäter sein? — Vielleicht war er noch in der Nähe — weit konnte er noch nicht sein. Es war ja erst kaum eine halbe Stunde verflossen, seitdem ein Schuß gefallen war — und dieser Schuß mußte den Mählhofbauer niedergestreckt haben. Ihm nach! ihm nach! — Aber durfte er den Toten hier allein zurücklassen? — Nein — und doch — konnte Leo, das kluge Tier, nicht dableiben? — Der Hund war treuer, als die Menschen. Er bedeutete dem Hunde, als Wache zurück zu bleiben. Das kluge Tier verstand seinen Herrn sofort und legte sich wie ein sprungbereiter Löwe neben die Leiche.

Der Förster durchspähte flüchtig das Gebüsch in der Nähe, in der Hoffnung, eine Spur des Mörders zu finden — vergebens. Sodann eilte er nach dem nahen Dorfe und erstattete auf der Gendarmeriestation Anzeige von dem Verbrechen.

Die Anzeige erregte die Beamten aufs Höchste. Seit Menschengedenken war in der Gegend ein Mord nicht verübt worden. Der Brigadier Pohl setzte sofort die Staatsanwaltschaft der benachbarten Kreisstadt von dem Verbrechen telegraphisch in Kenntnis und sandte einige Gendarmen mit dem Auftrage aus, die Gegend zu durchstreifen und auf verdächtiges Gesindel zu fahnden. Darauf begab er sich mit dem Förster und zwei Gendarmen in den Wald zu dem Ermordeten.

Leo hatte treulich Wache gehalten. Die Leiche lag noch unangerührt da. Es war offenbar niemand während der Abwesenheit des Försters dagewesen.

Man suchte erfolglos nach einer Spur des Mörders.

Kaum zwei Stunden nach erhaltener Anzeige erschienen schon Staatsanwalt Hartmann, Gerichtsarzt Dr. Berg und Assessor Wildenhahn an dem Thatort.

Der Staatsanwalt ließ sich von dem Förster Alles ausführlich erzählen, dieser verschwieg aber, daß er den Ermordeten nach am Leben getroffen habe. Sein unstätes Benehmen fiel dem Staatsanwalt auf und rief dessen Verdacht wach.

Der Gerichtsarzt untersuchte mittlerweile die Leiche. Der tödliche Schuß hatte das Herz gestreift und war im Rückgrat stecken geblieben. Es gelang dem Arzte bald, die Kugel aus der Wunde zu ziehen. Er überreichte sie dem Staatsanwalt.

„Kennen Sie die Kugel?“ wandte sich dieser an den Förster.

Der Befragte betrachtete sie aufmerksam. „Ja,“ erklärte er zögernd, „ich möchte annehmen, sie selbst gegossen zu haben, so genau scheint sie mit meinen Kugeln zu stimmen. Der Schütze mag auch wohl eine ganz gleiche Kugelform besitzen oder —“

Er schüttelte den Kopf. „Oder?“ forschte der Staatsanwalt scharf. „Oder,“ fuhr der Förster fort, „er hat sie mir gestohlen, was mir selbst freilich wenig wahrscheinlich vorkommt.“

„So, so!“ brummte der Staatsanwalt nachdenklich und trat wieder zu dem Gerichtsarzt, der sich bemühte, die geballte Hand des Toten zu öffnen. Es gelang ihm. Triumphierend hielt er dem Staatsanwalt einen blanken Messingknopf entgegen.

„Sehen Sie, Herr Staatsanwalt! Ein corpus delicti, zweifellos Eigentum des Mörders. Als er den Schuß abgegeben hatte und sein Opfer stürzen sah, näherte er sich ihm, wahrscheinlich, um sich zu überzeugen, ob er auch gut getroffen habe. Der Bauer besaß aber noch

Kraft genug, um sich emporzuraffen und auf seinen Mörder stürzen zu können. Sie rangen miteinander. Dabei mag der Tote seinem Mörder den Knopf abgerissen haben. An den Fäden ist noch zu erkennen, daß sie mit Gewalt zerissen worden sind.“

Der Staatsanwalt hielt den Knopf, der dem Wappen nach einem Förster gehört haben mußte, lange in der Hand — sein Blick schweifte zu dem Förster hinüber, der ahnungslos von der Gefahr, die sich über seinem Haupte zusammenschob, da stand. Der Staatsanwalt verglich schweigend — gerade solche Knöpfe, wie er einen in der Hand hatte, trug der Förster an seiner Joppe. Dem scharfen Blick des Staatsanwaltes entging es nicht, daß an der Joppe ein Knopf fehlte. War nicht auch an derselben Stelle ein Fleck wie von dem Griff einer blutbenetzten Hand?

(Fortsetzung folgt.)

Zürich, 23. Nov. Ein von dem Rheinthaler Poeten Johann Brässel, Lehrer in St. Gallen, verfaßtes Gedicht „Rheinnot und Erlösung“, erschienen im „Alphorn“, hat einen St. Gallischen Freund der Dichtkunst veranlaßt, den Dichter mit einem in dessen Heimat gelegenen Weinberg zu beschenken.

Feuer in einer Menagerie. Aus Chemnitz wird unter dem 18. d. M. geschrieben: In dem Vororte Rappell geriet die dort aufgestellte Kreibitz'sche Menagerie in Brand. Glücklicherweise geschah dieses nicht während der Vorstellung; immerhin war die Situation gefährdeter, da nicht nur ein benachbartes Bauerngut sondern namentlich auch ein Wagen stark gefährdet war, in dem sich sechs Löwen im Wert von 18000 M. befanden. Der letztere Wagen war bereits angefohlt und es lag die Gefahr nahe, daß die durch die Flammen wütend gemachten Bestien ausbrechen und Unheil anrichten würden. Der Ortsfeuerwehr gelang es schließlich, das Feuer auf einen sogenannten Dressurwagen zu beschränken. Entstanden ist der Brand durch das Plagen einer Petroleumlampe.

Dauer eiserner Brücken. In England wurden in den letzten Jahren eiserne Brücken ausgewechselt, um durch neue, dem gesteigerten Verkehr genügende ersetzt zu werden. Der Zustand, in dem Objekte sich beim Abbruch befanden, giebt einen nicht unwichtigen Beitrag zur Frage der Dauer eiserner Brücken. So war die eine, die Hammersmith-Brücke in London 62 Jahre im Betrieb gewesen und fand sich in einem Zustande, der wie neu bezeichnet werden konnte. Diese Brücke gelangte bei der Aufstellung der großen Forth-Brücke als Grund zur Verwendung. Eine andere Brücke ist die Bonar-Brücke, welche 80 Jahre im Gebrauch gewesen und ebenfalls vollkommen gut erhalten war. Diese Thatsachen sind umso beruhigender, als die betreffenden Brücken in Bezug auf Konstruktion und Material nicht auf der Höhe unserer Zeit stehen konnten. Heute weiß der Fachmann allerdings, daß eine richtig konstruierte und natürlich auch unterhaltene Brücke nicht wohl an Altersschwäche zu Grunde gehen wird, wenn nicht die gesteigerten Ansprüche dem Bauwerk eine frühzeitige Pensionierung zuziehen.

Die elektrische Beleuchtung der Bahnpostwagen soll, wie die „Nat. Ztg.“ erfährt, nachdem die seit dem 23. Mai auf der Strecke Berlin-Frankfurt a. M. und neuerdings auf der Strecke Berlin-Cyditzungen angestellten Versuche zur Zufriedenheit ausgefallen sind, nunmehr allgemein in Norddeutschland eingeführt werden. Die Wagen sind nach dem System der Firma W. A. Böje mit 9 Lampen von je 12 Kerzen Stärke ausgestattet, die nach Bedarf einzeln ein- und ausgeschaltet werden können. Die Vorzüge der elektrischen Beleuchtung der Bahnpostwagen liegen neben der Billigkeit in dem ruhigen, gleichmäßigen Licht, in der geringen Wärmeerzeugung, sowie in der geringen Feuergefahr.

Wie man alt wird. Ein Rentner in Paris hat ein recht schlaues Mittel eronnen, sein Leben zu verlängern. Vor nunmehr zwölf Jahren ging er zu einem Notar und sicherte seinen zwei Mägden kontraktlich ein jährliches Einkommen von 600 Fracs. zu, das sich jedoch um 100 Fracs. für jedes Jahr, welches dem alten Herrn noch weiter beschieden wäre, vermehren sollte. Man kann sich denken, daß es nun die eifrigste Sorge der beiden Frauen war, ihren Gebieter so lange als möglich am Leben zu erhalten. Sie umgaben ihn mit einer geradezu rührenden Sorgfalt, pflegten und behüteten ihn wie Mütter, und der kluge Mann ist auch wirklich erst vor ein paar Tagen, im Alter von 87 Jahren, verchieden.

(Wie beliebt?) Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht folgende Anzeige: „Eine israelitische Dame, 23 Jahre, bildschön, aus hochachtbarer Familie, mit 8 Millionen Mark Wittgüt, hegt den Wunsch, einen vorurteilsfreien (!) Herrn, Grafen oder Baron, gut situiert, kennen zu lernen, und wird die Einführung in einem Badeort in tollvoller Weise stattfinden können. Die Dame ist gefonnen, sich so taufen zu lassen, wie die Religion des Herrn ist (!) Strengste Diskretion u. s. w.“ — Also Ehe, Religion, alles ein Geschäft. Ueberzeugungen, Charakter giebt's nicht mehr, die gehören in die Kumpellammer der Vorurteile.

Ein kürzlich aus Afrika durch einen Reisenden nach Brüssel mitgebrachtes Negerkind ist dieser Tage verrückt geworden und mußte in eine Heilanstalt gebracht werden. Das arme Kind hatte so viel Merkwürdiges seit kurzem gehört und gesehen, daß ihm dabei der Verstand verloren gegangen ist.

Nur der Redakteur nicht. Einer ziemlich weit verbreiteten Ansicht giebt die „Wilmauer Abendpost“ durch folgende zeitgemäße Satire Ausdruck:

Sag' mir doch, Mirza, Du Weiser, wer versteht Wohl am besten die Biere zu brauen?
„Das thut der Brauer.“
Wer am besten den Acker zu bauen?
„Das thut der Bauer.“
Wer am besten Soldaten zu führen?
„Der Herr Offizier.“
Wer am besten den Bart zu rasieren?
„Genieß der Barbier.“
Wer am besten eine Zeitung zu leiten?
„Darüber läßt sich am wenigsten streiten:
Jeder Grünshnabel, jeder Backfisch,
Jeder Schreihals am Bierisch,
Jeder eingebildete Nicht,
Nur der Redakteur nicht.“

(Musiker als Wettermacher.) Als interessantes, sehr wenig bekanntes Kuriosum sei erwähnt, daß die Bauern in Oxfordshire den Glauben hegen, daß die Ankunft einer deutschen Musikbände in einem Dorfe für den nächsten Tag — Regen bedeutet.

(Kein Ausgleich.) Schiedsmann: „Einigen Sie Sich im Guten! Für die Ohrfeige, die Sie Herrn Vasse gegeben, zahlen Sie 5 Mark an die Armentasse!“ — Vasse: „Darauf geh' ich nicht ein. Er hat doch die Ohrfeige mir gegeben und nicht der Armentasse.“

(Ein chemischer Prozeß.) Lehrer: „Sodom und Gomorrha gingen also unter. Und was wurde aus Lots Frau?“ — Lieschen (Tochter des Chemikers): „Sie wurde zur Salzsäure!“

[Schlechte Gewohnheiten beim Essen] können den Nutzen der Ernährung verringern. Welche üble Folgen schnelles Essen haben kann, wird jedem wohl bekannt sein, aber wieviel Krankheiten auch das Heißessen verursachen kann, weiß wohl nicht jeder. Zu vielen Halskrankheiten wird durch das Heißessen der Grundstein gelegt; es greift die Zähne, den Schlund und den Magen sehr an. Man lasse also heiß aufgetragene Speisen erst gut abkühlen, bevor man sie langsam ißt und gründlich kaut.

Auflösung des Rätsels in Nr. 184.
Ebro. — Orbe.

